

Interviews

Kontroversen über FAP

Mehrfach hat 'Südasiens' über das geplante Megaprojekt 'Flood Action Plan' (FAP) in Bangladesh berichtet (zuletzt in Nr. 4-5/92). Um den Fluten begegnen zu können, hat es nach den letzten großen Überschwemmungen 1988 zahlreiche Vorschläge von Geberländern gegeben, wie dem Flutproblem Bangladeshs entgegengewirkt werden könnte. Der umfangreichste Vorschlag war ein französischer Plan, der dann auch Hauptbestandteil eines auf einer Sitzung im Dezember 1989 unter Federführung der Weltbank verabschiedeten FAP wurde. Er sieht u.a. die Teileindeichung der Ufer der großen Flüsse des Landes vor. Angesichts wachsender nationaler und internationaler Kritik an dem Projekt, das bis zu 10 Milliarden US-Dollar kosten könnte, sprach Walter Keller in Dhaka mit VertreterInnen mehrere großer nichtstaatlicher Organisationen. Dabei wurde vor allem kritisiert, daß die vom FAP betroffene Bevölkerung nur unzureichend in die Gesamtplanung mit einbezogen werde. Auszüge aus den Interviews:



Während der Flutkatastrophe von 1988 standen weite Teile Bangladeshs meterhoch unter Wasser (Foto: Mahammad Ali Salim/DRIK)

Sind die Leute, die vom 'Flood Action Plan' betroffen sein werden, überhaupt darüber informiert, was dieses Mammutprojekt beinhaltet? Es gibt ja die Kritik, die Weltbank habe ihre Vorstellungen von Flutschutzprogrammen den Betroffenen einfach übergestülpt.

Qazi Faruque Ahmed/'Proshika': Es wird von den maßgeblichen Stellen immer wieder behauptet, die Beteiligung der vom Projekt betroffenen Bevölkerungsschichten sei vorhan-

den. Ich bezweifle dies jedoch. Wir können ja nicht von ihrer Beteiligung sprechen, wenn auf der anderen Seite der Bevölkerung gar keine Möglichkeit dazu eingeräumt wird. Ein weiterer Punkt, der bisher überhaupt nicht geklärt ist, ist die Frage der Verantwortlichkeit. Wer ist eigentlich verantwortlich für die vielen zu erwartenden Nebeneffekte, die z.B. durch die Eindeichung der Flüsse entstehen werden. Wir fordern also die direkte Beteiligung der Menschen. Sie müssen

wissen, wo und wie die einzelnen Projekte entstehen und man muß ihnen die Möglichkeit geben, ihre Meinung dazu zu äußern. Es gibt darüberhinaus ja auch eine Menge Leute, Bauern, die über sehr viel Wissen in Bezug auf Flutschutz verfügen, altüberliefertes Wissen. Diese Leute leben ja schließlich schon seit Urzeiten mit Überschwemmungen. Für die Menschen sind die 'normalen' Überschwemmungen ja nicht das Problem.

Dr. Jyotirmoy Talukder/'Community Development Library': Man muß da differenzieren. Ich kenne einige Sozialwissenschaftler, die an der Planung des Gesamtprojektes beteiligt sind. Von deren Seite gibt es durchaus Pläne, die Betroffenen mit einzubeziehen, sie zu befragen usw. Das Hauptproblem sind die Techniker, die Ingenieure, die an der Beteiligung der Bevölkerung offensichtlich kein Interesse haben und die sich letztendlich wohl durchsetzen werden. Auch die Regierung von Bangladesh hat da sehr wenig Einfluß, weil hier durch die Weltbank und die Geberländer bestimmt wird, was getan und wie vorgegangen werden soll. Das zeigt auch, wie hier "geholfen" wird. Letztendlich werden die Betroffenen nicht konsultiert, weil die Finanziere tun, was sie für richtig halten. Meiner Auffassung nach geht es bei dem Projekt nicht nur um die Beteiligung der Betroffenen, es geht darum, daß man hier ein Problem lösen will, das allein in Bangladesh garnicht zu lösen ist. Die Flüsse Bangladeshs entwässern ein viel größeres Gebiet, als das eigentliche Staatsgebiet ausmacht. 92 Prozent des Wassers, das über die Flüsse in den Golf von Bengalen fließt, kommt aus den Nachbarländern wie Indien, Nepal oder China. Die Lösung des Überschwemmungsproblems für Bangladesh liegt deshalb in der Entwicklung regionaler Konzepte. Die Eindeichung der Flüsse kann keine Lösung bedeuten.

Khushi Kabir/'Nijera Kori': Erst einmal muß festgestellt werden, daß uns immer noch viel zu wenig Informationen zum Flood Action Plan und seinen einzelnen Komponenten sowie über die geleisteten Vorstudien vorliegen. Dies ist unsere größte Kritik an diesem Projekt. Obwohl immer wieder behauptet wird, die Betroffenen seien an der Planung beteiligt, stimmt dies nicht. Die offiziellen Stellen wie die Weltbank oder die Geberländer definieren 'Betroffene', 'Beteiligung an Entscheidungen' etc. offensichtlich anders, als wir dies tun. Diese Leute gehen mit ihrer Art von Konsultation vielleicht gerade einmal bis zur Ebene des lokalen Parlamentsabgeordneten oder des 'union council chairman'. Wir fordern eine öffentliche Diskussion mit den Menschen, die vom FAP betroffen sein werden. Andererseits sind wir sehr skeptisch, was die vorgesehenen Eindeichungen der Flüsse angeht. Es gibt ja diesbezüglich schon eine ganze Reihe von Beispielen aus der Vergangenheit, wo so etwas schon vom 'Water Development Board' versucht wurde. Die Ergebnisse sind katastrophal und die neuen Überlegungen, die in diese Richtung gehen, geben allen Anlaß zur Beunruhigung. Wir kennen die Auswirkungen solcher alten Flußeindeichungen auf die Menschen dieser Gebiete, weil unsere Organisation ja in diesen Regionen arbeitet. Wir hatten vor einiger Zeit einen workshop mit Frauen aus dem Norden Bangladeshs, wo in der Vergangenheit Flutschutz-Eindeichungen vorgenommen wurden. Von den Teilnehmerinnen gab es harsche Kritik daran. Die Frauen berichteten, ihre ganze Lebensweise sei dadurch verändert worden. So sei die landwirtschaftliche Arbeit viel schwieriger als früher, weil mehr inputs nötig seien. Außerdem seien Möglichkeiten des Binnenfischfangs zurückgegangen und der Grundwasserspiegel so gesunken, daß sie nun wesentlich größere Entfernungen zurücklegen müßten, um Trinkwasser zu besorgen. Außer den NGOs hat es ja zahlreiche andere gesellschaftliche Gruppen gegeben, die den Flood Action Plan kritisiert haben. Die Frage ist doch: Können wir die riesigen Flüsse überhaupt kontrollieren, bändigen? Wir, d.h. die Banglades-

his leben ja sozusagen ganz am Ende dieses komplexen Flußsystems. Und wenn wir nun versuchen, die Flüsse an ihrem Unterlauf zu kontrollieren, ist dies doch wahnwitzig. Es kann nur eine regionale Lösung geben. Eines der zu erwartenden Probleme wird ja sein, daß die Schlammmassen, die von den Flüssen nach Bangladesh hineingetragen werden, bei einer Eindeichung der Flüsse das Flußbett ansteigen lassen, weil der Schlamm ja nicht mehr abgespült werden kann. Dies könnte dann zu noch größeren Überschwemmungen führen.

Welche Möglichkeiten gibt es, das Wissen der Menschen mit in die Planung des Gesamtprojektes einzubringen?

Qazi Faruque Ahmed/'Proshika': Offensichtlich sieht der FAP eine solche Möglichkeit nicht vor. Wir leben ja in einem sehr komplizierten und komplexen System, in einem Delta, dessen Formation ja noch garnicht abgeschlossen ist. Und in Bangladesh sind Überschwemmungen ja nicht unbedingt immer gleichzusetzen mit einer Katastrophe. Das gesamte Ökosystem ist schließlich auf der Grundlage eines gewissen Überschwemmungs-Levels entstanden. Überschwemmungen werden von den Bauern nicht unbedingt als schlecht angesehen. Die Menschen haben ihr tägliches Leben nach den saisonalen Überschwemmungen ausgerichtet und sich so den Bedingungen angepaßt. Nur die großen Überflutungen, so wie etwa 1988, haben Menschen, Tiere und die Ernte vernichtet. Aber so etwas passiert ja nicht jedes Jahr. Was jedes Jahr passiert ist die 'normale' Überschwemmung des Landes, die von den Bauern begrüßt wird und die gut für das Land ist. Durch die Eindeichungen der Flüsse würden also die Gebiete, die normalerweise immer naß sind, austrocknen. Dies würde dann die Landwirtschaft sehr behindern. Es müßten mehr chemische Düngemittel eingesetzt werden, die Binnenfischer würde ihrer Existenzgrundlage beraubt usw. Es gibt sozusagen eine Kettenreaktion und die Auswirkungen würden vor allem die Armen zu spüren bekommen.

Khushi Kabir/'Nijera Kori': Nun, Überschwemmungen sind für uns nicht grundsätzlich etwas Negatives. Es sind nur die exzessiven Überschwemmungen, solche, die lange andauern oder gerade zu sehr ungünstigen Zeiten auftreten, die ein Problem darstellen, vor allem für die armen Bevölkerungsteile. Überschwemmungen resultieren anschließend ja meist in ausgesprochen guten Ernten, weil neue Erde auf die Felder getragen wird. Auch die Binnenfischerei profitiert davon. Wir müßten meines Erachtens mehr tun, um die Auswirkungen von exzessiven Überschwemmungen auf die Armen zu minimieren.

Hatten Sie Zugang zu den im Frühjahr 1992 abgehaltenen Zusammenkünften der Weltbank, auf denen der FAP von internationalen Experten diskutiert wurde?

Qazi Faruque Ahmed/'Proshika': Nein. Es heißt zwar, ich sei eingeladen worden. Aber ich habe nie eine Einladung erhalten. Ich glaube, die kennen meinen Standpunkt. Sehen Sie, wir sind nicht gegen den FAP ganz allgemein. Aber wenn schon so viel Geld ausgegeben werden soll, dann sollen doch zuerst einmal die betroffenen Menschen informiert werden. Und auch die Auswirkungen des FAP auf die Umwelt müssen soweit wie möglich klar sein. Das ist im Großen und Ganzen unsere Position dazu.

Sie sind also auch der Meinung, daß die Menschen vor exzessiven Fluten - so wie 1988 - zukünftig irgendwie geschützt werden müssen. Gibt es ihrerseits, oder von Seiten anderer NGOs, Alternativkonzepte?

Qazi Faruque Ahmed/'Proshika': Wir sagen, daß Flutschutz durch die Eindeichung der Flüsse nicht die einzige Option sein darf, um die Bevölkerung Bangladeshs vor exzessiven Fluten zu schützen. Sehen Sie, der FAP ist ein Megaprojekt,

das riesige Summen verschlingen wird. Es wird überhaupt nicht darüber nachgedacht, ob es nicht auch kleinere, billigere, dezentralere Lösungen gibt, um die Bevölkerung vor Überflutungen zu schützen. Es gibt wahrscheinlich hunderte von Optionen, die durch altüberliefertes Wissen auch der Bauern zusammengetragen werden könnten. Es müssen nicht die sehr kostspieligen Eindeichungen sein, die der FAP vorsieht. Wir als NGOs versuchen z.B., die Leute auf Fluten vorzubereiten oder ihnen weitere Mittel an die Hand zu geben, wie sie Überschwemmungen ohne ganz großen Schäden überstehen können. Dies betrifft z.B. den Hausbau, die Bestellung der Felder oder aber auch die Sicherung des Trinkwassers. Sauberes Trinkwasser zu bekommen ist im Falle von Überschwemmungen ein großes Problem. Wir haben Brunnen entwickelt, in die das Flutwasser nicht mehr eindringen kann. Die Leute haben dann auch bei Überschwemmungen Trinkwasser zur Verfügung. Es gibt eine Menge, was präventiv getan werden kann. Und dann kann natürlich auch die Soforthilfe bei Überschwemmungen verbessert werden. Was mir nicht einleuchtet ist die Tatsache, daß man von Seiten der Planer offensichtlich nichts aus den Erfahrungen, die man mit den mehrere Tausend Kilometer langen Eindeichungen, die innerhalb der letzten 15 oder 20 Jahre entlang einiger Flüsse entstanden sind, gelernt hat. Die Erfahrungen sollten die Planer eigentlich von weiteren Eindeichungen abhalten.

An solchen Megaprojekten haben natürlich ganz spezielle Personen, Behörden sowie die Geldgeber ein Interesse. 'Big Money' ist die Sache der Weltbank oder der Asiatischen Entwicklungsbank. Die haben Interesse, ein Riesenprojekt und nicht viele kleine zu fördern. Und die Behörde, die hier in Bangladesh mit der Wasserbewirtschaftung betraut ist ('Water Development Board', d. Verf.) hat offensichtlich das gleiche Interesse. Wir hatten Gespräche mit den Verantwortlichen und haben ihnen gesagt, daß die Eindeichung von Flüssen bereits in anderen Ländern kontraproduktiv gewesen sei und man deshalb davon für Bangladesh im Großen und Ganzen absehen sollte. Wir haben aber nichts gegen Eindeichungen oder Dämme entlang der Küstengebiete - zum Schutz gegen Sturmfluten. Dort sind sie durchaus sinnvoll.

chungen oder Dämme entlang der Küstengebiete - zum Schutz gegen Sturmfluten. Dort sind sie durchaus sinnvoll.

Sie berühren den Punkt 'Sturmfluten'. Kritiker sagen, der FAP mache nicht ausreichend Vorschläge für einen Schutz der Bevölkerung gegen die verheerenden Sturmfluten wie die vom April 1991.

Qazi Faruque Ahmed/'Proshika': Die Idee des 'Flood Action Plan' entstand erst nach der großen Überschwemmungskatastrophe von 1988. Zyniker behaupten, die Idee sei nur deshalb entstanden, weil 1988 auch erstmals die Gebiete von Dhaka überflutet wurden, die überwiegend von Ausländern - Botschaftspersonal oder Mitarbeitern internationaler Organisationen - bewohnt werden. Also z.B. die Stadtteile Gulshan oder Banani. Hinzu käme noch die Vorliebe unserer Regierungen für Großprojekte. Und mit Sturmfluten haben wir ja in Dhaka - und dies gilt auch für die Ausländer, die in dieser Stadt leben - nicht viel zu tun. Die passieren ja ganz wo anders, nämlich weiter südlich von hier. Hinzu kommt noch, daß wir alle wohl denken, daß Überschwemmungen zu vermeiden und kontrollieren seien, nicht aber eine Sturmflut. Und deshalb spielen Überlegungen, wie die Auswirkungen einer Sturmflut zu minimieren sind, wohl immer noch eine untergeordnete Rolle in unserem Denken. Sturmfluten überlassen wir sozusagen Gott.

Khushi Kabir/'Nijera Kori': Soweit ich informiert bin, will man dies nun auch innerhalb des Flood Action Plan thematisieren. Aber hier genügen nicht nur Schutzdämme entlang der Küste. Was wir immer wieder feststellen ist, daß die planenden Stellen ignorant sind bezüglich der vorhandenen gesellschaftlichen Machtstrukturen. Es sind die Reichen, die landlords, die die Fäden in der Hand haben, die versuchen, die Armen auf einer Stufe zu halten, wo sie ihrer Meinung nach hingehören. Was ich damit sagen will: Zu all den geplanten Programmen und Projekten müssen auch gesellschaftliche Reformen kommen. Es sind die Armen, die am meisten unter solchen Naturkatastrophen zu leiden haben.



Flüsse Bangladeshs sind Segen und Fluch zugleich (Foto: Walter Keller)

Aber es gibt ja einen gewissen Schutz für die Bevölkerung. Auch wenn eine Sturmflut, ein Zyklon, selber nicht zu verhindern ist, können ja präventive Schutzmaßnahmen getroffen werden, um den Menschen im Falle einer Sturmflut so viel Schutz wie möglich zu geben. Und der größte Schutz ist ein sogenannter Cyclone-Shelter. Aber davon müßte es viel mehr geben. Auch die Wiederaufforstung der Küstenregion wäre sicherlich notwendig. Sehe ich das richtig?

Qazi Faruque Ahmed/'Proshika': Organisationen wie 'Proshika' sind tätig in diesem Bereich. Wir bauen zum Beispiel Cyclone-Shelter oder auch Schutzdeiche entlang der Küste und sind auch an Wiederaufforstungsmaßnahmen beteiligt. Aber das ist jedoch nicht genug. Es muß insgesamt der politische Wille vorhanden sein, etwas zu unternehmen, Ressourcen sind da garnicht einmal so wichtig, weil die angesprochenen Maßnahmen nicht so teuer sind, jedoch sehr viele Menschenleben retten können. Nehmen wir die letzte Sturmflut vom April 1991: Die Leute, die sich in die Cyclone-Shelter retten konnten, überlebten.

Zu einem ganz anderen Thema: Wie einfach ist es eigentlich jetzt unter der neuen Regierung, als NGO zu arbeiten. Können Sie einmal Ihre Erfahrungen aufzeigen und Vergleiche zur Ershad Zeit machen?

Qazi Faruque Ahmed/'Proshika': Bis vor ungefähr einem Monat hätte ich Ihnen noch gesagt, daß sich einiges verbessert hätte. Aber jetzt kann ich das nicht mehr sagen.

Was ist denn innerhalb der letzten Wochen passiert?

Qazi Faruque Ahmed/'Proshika': Die NGOs werden derzeit von der Regierung schwer attackiert. Die Regierung behindert zum Beispiel deren Arbeit, sie holt Erkundigungen über NGOs ein usw. Wir sind uns aber noch nicht ganz sicher, ob es sich dabei um eine Veränderung der Politik der

Regierung gegenüber NGOs allgemein handelt oder ob letztendlich die Bürokratie dafür verantwortlich ist. Aber wir werden Gespräche mit der Regierung führen, um dies herauszufinden. Eigentlich würden wir uns von der demokratisch gewählten Regierung wünschen, wenn sie die NGOs als Verbündete ansieht. Zum Beispiel hätte die Regierung ohne die Arbeit der NGOs im April letzten Jahres sicherlich auf verlorenem Posten gestanden. Viele Hilfsmaßnahmen für die Opfer der Sturmflut sind von den NGOs koordiniert und geleistet worden. Dies zeigt einmal mehr, daß Wahlen nicht unbedingt auch zur Demokratie führen. Gerade innerhalb der Bürokratie gibt es noch viele Kräfte, die aus der Zeit der Militärregierung stammen. Und diese Kräfte sind an Veränderungen garnicht interessiert, weil es ihnen unter dem alten Regime sehr gut ging.

Khushi Kabir/'Nijera Kori': Ich möchte hier keine Vergleiche mit dem alten Regime anstellen. Unter dem autokratischen Regime hatten die NGOs Probleme. Die allgemeine Situation war sehr schlecht, was ja dazu führte, daß die Regierung Ershad vom Volk gestürzt wurde und das Land anschließend die fairsten und freiesten Wahlen sah, die jemals durchgeführt wurden. Unsere Erwartungen an die neue Regierung war natürlich sehr groß und wir sind deshalb vielleicht momentan so enttäuscht, weil wir diese großen Hoffnungen auf Veränderungen hegten. Früher standen wir unter großem Druck was dazu führte, daß wir unsere Erwartungen immer zurückschraubten. Wir wußten, daß wir nicht viel von einem autokratischen Regime zu erwarten hatten. Nun haben wir eine demokratisch gewählte Regierung und wir gehen davon aus, daß wir nun auch offen Kritik üben können und die Regierung uns anhört. Die Situation derzeit ist, daß eine ganze Reihe von NGOs große bürokratische Probleme haben. Ich weiß aber noch nicht, ob es eine Order der Regierung diesbezüglich gibt oder ob die Bürokraten Schuld sind.

Keine negativen Auswirkungen durch FAP-Projekt

Während zahlreiche Nichtregierungs-Organisationen den 'Flood Action Plan' (FAP) kritisieren, hält die Weltbank weiterhin an dem Projekt fest. Philip Gain von der Wochenzeitschrift 'Dhaka Courier' sprach mit Ross Wallace, dem vor Ort ansässigen 'Flood Control Coordinator' der Weltbank, um den Standpunkt der Weltbank und der Geberländer bezüglich der Kontroversen kennenzulernen. Ross Wallace arbeitete die letzten vier Jahre in Bangladesh als Landwirtschaftsexperte. Auszüge:

Wenn man den Plan unter Umweltaspekten betrachtet, zu welcher Kategorie der Weltbankprojekte gehört der FAP? Welche Umwelteinflüsse sind bisher in Betracht gezogen worden?

Jede Arbeit innerhalb des FAP verlangt eine Bewertung des Umweltaspektes. Die Hauptgeberländer haben ihre eigenen Maßstäbe an den Umweltschutz gestellt. Die durch die Weltbank festgesetzten Maßstäbe an den Umweltschutz werden hauptsächlich von der Umweltschutzabteilung der Weltbank in Washington festgelegt. Dieser ist durch die Umweltschutzabteilung unabhängig entschieden worden. Generell gesagt, die Weltbank teilt ihre (Investitions-)Projekte in drei Kategorien - erstens in jene, die keine Umweltschutz-Bewertung verlangen, zweitens, jene, die eine teilweise Umweltschutz-Bewertung verlangen und drittens, diejenigen, die die volle Bewertung des Umweltschutzgedankens verlangen. Diese Kategorien werden 'C', 'B' und 'A' genannt. Der FAP fällt wahrscheinlich in die Kategorien 'A' und 'B'.

Im Noakhali North Projekt wird es voraussichtlich eine Menge hoher Eindeichungen geben. Folglich wird es automatisch als Kategorie 'A' Projekt eingestuft werden und würde die volle Umweltschutzbewertung erfahren.

Wie betrachten Sie die gegen den FAP gerichtete Kritik?

Es gibt sicherlich einige konstruktive Kritik. Wie auch immer, es gibt einige Kritiker, die sagen, der FAP sei ein Unglück für Bangladesh und würde nichts als Schaden bringen. Der FAP ist ein Programm, um den Einfluß der Fluten und Katastrophen auf das Volk von Bangladesh zu lindern. Die Premierministerin hat ihn auf der Märzkonferenz des FAP gutgeheißen und 16 der Hauptgeberländer Bangladeshs haben ihn auch gutgeheißen. Deshalb meine ich, daß es keinen Grund gibt, über den FAP beunruhigt zu sein.

Was sind die durch den FAP hervorgerufenen Umweltrisiken, die Sie vorhersehen, im allgemeinen oder in irgendeinem speziellen Gebiet?

Ich denke nicht, daß es irgendwelche negativen Auswirkungen in gut geplanten und gut durchgeführten FAP-Projekten geben wird.

Die meisten Menschen wissen nichts über den FAP, der das größte je in Angriff genommene Entwicklungsprojekt in Bangladesh ist. Es ist weder im Parlament noch in den Medien angemessen diskutiert oder debattiert worden. Dies scheint darauf hinzuweisen, daß die Bevölkerung im Planungsstadium nicht angemessen beteiligt wird. Ihr Kommentar bitte.

Ich denke, der Punkt muß noch einmal beteuert werden, daß nie-